

Dörfer des Altkreises Döbeln

Heimatsforscher Rudolf Priemer erzählt über Gesellschaft und die Landschaft an Zschopau und Mulde



In früheren Zeiten ein gewohntes Bild auf den fruchtbaren Feldern rings um die Dörfer unserer Region: Jahrein, jahraus wurden die Pferde angespannt und der Acker unter den Pflug genommen. Heute beherrscht meist schwere Technik die Arbeit auf den Feldern. Foto: Sven Bartsch

Region Döbeln. Rudolf Priemer liegen die Dörfer im Altkreis Döbeln am Herzen. Der Heimatsforscher hat darum für die DAZ ihre Geschichte zusammengefasst und aufgeschrieben, „bevor es jemand aus München tut und das dann 100 Jahre lang kolportiert wird“, wie er halb ernst, halb scherzhaft schreibt. Im ersten Teil der Reihe über die Dörfer der Region geht es um eine Vorstellung von Landschaft, Besiedlung und Gesellschaft im 19. Jahrhundert.

Der ehemalige Kreis Döbeln umfasste 420 Quadratkilometer, auf denen 82 000 Menschen lebten. Außer der Kreisstadt „mitten im Herzen Sachsens“ gibt es die Städte Leisnig, Hartha, Waldheim und Roßwein. Die frühere Kreisstadt liegt etwa 50 Kilometer von Leipzig, sowie von Dresden und Chemnitz entfernt – mit allen Vor- und Nachteilen, die sich daraus ergaben. Man war und ist bis heute ein Gebiet abseits der Verwaltungszentren, wenn auch sehr günstig zu den Auto- und Eisenbahnen gelegen. So kam es, dass der Kreis bei der jüngsten Reform 2008 zu Freiberg kommandiert wurde, auch wenn der Kreis Döbeln sachlich viel eher zu Oschatz oder Meißen gepasst hätte.

Die differenzierte verarbeitende Industrie konzentriert sich in den Städten, das Land ist vor allem agrarisch geprägt. Es werden aber auch Ton und Kaolin abgebaut. Döbeln überflügelte mit seiner metallverarbeitenden Industrie alle Konkurrenten dadurch, dass es schon früh ein Eisenbahnknotenpunkt wurde.

Die Landschaft

Wie die Landschaft durch die Freiburger Mulde und die Zschopau reichlich gegliedert ist, so unterscheidet sich

der Raum deutlich durch die fruchtbaren, flachwelligen Flächen mit den Löß- und Lehmaufwehungen von den bewaldeten Flusstälern mit den ihnen zufließenden Bächen. Letztere waren nicht nur schon früh Mühlenstandorte, sondern wurden zu Manufaktur- und Fabrik-Läufen. An den Flussübergängen entstanden vier Städte. Vom Kontrast der Industrie zu den intensiv landwirtschaftlich genutzten „Hochflächen“

gebirgiger, landschaftlich abwechslungsreicher und mit noch erkennbaren Waldhufendörfern. Durch Eisenbahnen und Straßen ist der ganze Raum gut erschlossen. Die sehr differenzierte Industrie wurde 1990 zerstört und baut sich sehr mühsam wieder auf. Ein Individualtourismus ist entlang der Flüsse entstanden.



lebt der Raum bis heute.

Die „Lommatzcher Pflege“ war seit langem die „Kornkammer Sachsens“, die nördlich der Freiburger Mulde liegt. Diese alte Offenlandschaft wurde früh besiedelt und seit dem 11. Jahrhundert von deutschen Bauern so gestaltet, wie wir sie kennen: Die großen Dörfer sind Kirhdörfer, in denen gleichzeitig auch etliche Rittersitze entstanden. Südlich wird das Land schon

ches Miteinander. Alle Dorfbewohner waren feudal abhängig, aber nie leibeigen, sie hatten fest geregelte Abgaben und Leistungen zu erbringen. Die meisten waren den kurfürstlichen Ämtern untertan.

Die sich schrittweise vollziehenden Veränderungen auf technischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet führten zu grundlegenden Wandlungen. Dieses feudale System bestand hier unangefochten bis in das späte 18. Jahrhundert. Der Adel wie der Staat waren konservativ und reformunwillig, das Bürgertum wirtschaftlich schwach und politisch nicht wach. Die untertänigen Dorfbewohner beschäftigte die alltäglichen Probleme. Die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung setzte im Königreich Sachsen spät ein. Sie war für die Dorfbewohner erträglicher als im benachbarten Preußen.

Langsam entwickelte sich ab 1831 mit der ersten sächsischen Verfassung die erste Form eines Rechtsstaates. Im Jahr darauf wurden die Bauern mit dem Gesetz über die Ablösungen und Gemeindefreiheiten vom Feudalwesen weitgehend befreit. Die zugleich geschaffene Städteordnung gab neue Regeln für die Wahl von Stadtverordneten, Bürgermeistern und Landräten vor. Der Adel verlor schrittweise an Einfluss, blieb jedoch bestimmend.

1835 ging mit Verwaltungsreform ein erstes Schulgesetz einher, ein Jahr später trat die neue Landgemeindeordnung in Kraft, die analog zur Städteordnung das dörfliche Leben regelte. Auch finanziell änderte sich für die Bauern und Gewerbetreibenden mit dem Grundsteuergesetz 1843 einiges. Ihre Rechte wurden 1865 im sächsischen Bürgerlichen Gesetzbuch festgehalten, welches den napoleonischen Code Civil ablöste und bis zum Erlass eines reichsweiten BGB im Jahre 1900 galt.

Die Gesellschaft

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts prägten die Dörfer trotz ihrer überlieferten sozialen und kulturellen Rückständigkeit das Bild der Landschaft. Die in sich differenzierten, wirtschaftlich auf Gegenseitigkeit angewiesenen Dorfgemeinschaften bemühten sich um ein erträgli-